



*Eine zufriedene Theatergruppe nach einer geglückten Aufführung. (Fotos: Goethe-Gymnasium)*

### **„Krasser Scheitz“ am Goethe**

Ein selbstsüchtiger Egomane ohne Moral, der Lautstärke mit Kompetenz verwechselt, kommt an die Macht – erfreulicherweise bezieht sich der vorangegangene Satz zur Abwechslung einmal nicht auf aktuelle Ereignisse, sondern auf die Aufführung der Theater-AG des Goethe-Gymnasiums, die unter der Leitung von Frau Wittner und Herrn Weimann am 9. und 10. Oktober Alfred Jarrys „König Ubu“ aus dem Jahr 1896 zum Besten gab.

Und dieses Stück ist nicht ohne: Als Schüler drehte Jarry seinen Physiklehrer, der ihn zur grotesken Figur des Ubu inspirierte, mit Versatzstücken shakespeareischer Dramen sowie einer großen Portion grenzdebilen Kasperletheaters durch den dramatischen Fleischwolf. Das resultierende Hack verbrutzelte die Theater-AG in ihrer Inszenierung zu frischen Bulleten, die nicht nur parodistisch nach Caesar, Hamlet und Mäc(-Haha!-)Beth, sondern auch stark nach diversen Populisten des Globalisierungszeitalters dufteten. So erklärt sich der twitternde Kleptokrat als „Ubu King“ unter dem Hashtag #sogroßzuegig zum Staatsoberhaupt und feiert seinen wenig legalen Regierungsantritt mit Steuergeschenken an sich selbst und einer profitorientierten Hinrichtungsorgie (#gewaltenteilungueberfluessig).

Das unterhaltsame Unheil nimmt seinen Lauf und Spielleitung und Darsteller\*innen ließen sich dafür einiges an Spektakel einfallen, unterlegt mit pas-

sender Musik von ABBA bis Wagner: Sie beeindruckten das Publikum mit Wunderkerzen auf Wurst, einem Klobürstenkönigsmord, raunenden Rachegeistern sowie dramatischen Zeitlupenduellen. Diese verfehlten ebenso wenig ihre Wirkung wie der in klirrende Ketten gelegte Verräter, blutige Feldschlachten (angereichert durch zusätzliche klobürstenschwingende Schülerinnen der Unterstufen-Theater-AG) und der Kampf mit einem blutrünstigen Teddybären.

Als ungleiches Moderatorenteam führten Emilia Clevers als angenervte Nörglerin und Carla Terzic als neunmalkluges Streberin durch den Abend. Sie klärten das Publikum über Entstehungsgeschichte und Hintergründe des Theaterstückes auf und kommentierten das Geschehen: ein gekonnter Kunstgriff der Spielleitung, der gerade auch jüngeren Zuschauern den Zugang zum Stück erleichterte, und ein Ventil – denn nach eigenen Angaben hatte die Theater-AG immer wieder mit der Absurdität und Sperrigkeit von Jarrys Stück zu kämpfen. Dem Spiel der Mitwirkenden war das zu keiner Zeit anzumerken.

Damit möglichst viele Talente zum Zug kamen, wurde das Ehepaar Ubu gleich doppelt besetzt. Liebevoll gestylt, im Feinripp-Unterhemd und mit Chipstü-tengürtel um die fette Wampe, tanzten, pöbelten, fraßen und prügelten sich Vanessa Rakhalskaya und Jolien Ring konsequent und mit viel Spielfreude als „Scheitze“-brüllender Vater Ubus über

die Bühne. In der Rolle der Mutter Ubu ließen auch Stephanie Koß und Johanna Otto nichts anbrennen und überzeugten spielerisch jederzeit auf Augenhöhe mit ihren „Gatten“ – steht doch hinter jedem treulosen, hinterlistigen, feigen, faulen Mann bekanntermaßen eine treulose, hinterlistige, feige, faule Frau mit weißer Nylonperücke.

Es würde hier zu weit führen, alle Mitwirkenden namentlich zu nennen: Vollgas gaben sie aber alle, ließen ihnen das Stück und die actionreiche Inszenierung ja auch gar keine andere Wahl! Das Publikum belohnte diesen Einsatz mit Gekicher an den passenden Stellen und heftigem Applaus. Und wie geht die Geschichte aus? Ubus Herrschaft mündet im vorhersehbaren Chaos. Vater und Mutter Ubu retten sich auf ein Schiff (wunderbar dargestellt durch die schunkelnde Besatzung), um vor ihren zahlreichen Feinden zu fliehen. Auf der Suche nach einem neuen Betätigungsfeld steuern sie schließlich „Germanien“ an ... Mit diesem gruseligen Schluss entließ die AG ihre Zuschauer in die Realität der vorübergehend zur Theaterbühne umfunktionierten Turnhalle des Goethe-Gymnasiums. Es bleibt zu hoffen, dass das wertere Theaterpublikum dazu beiträgt, Stücke wie „Ubu Rex“ wieder an Aktualität verlieren zu lassen.

Das Outro der beiden Moderatorinnen mit der Aussage, dass die Theater-AG nächstes Jahr hoffentlich wieder ein „gesechtes Stück“ spielen werde, muss angesichts der beiden erfolgreichen Aufführungen als Ausdruck lässiger Selbstironie gedeutet werden.

*Florian Stütz*